



Marianne Meister

# Schlüssel zum Ich

Sich selbst erkennen durch  
Tiefenpsychologische Astrologie

Patmos Verlag

## **VERLAGSGRUPPE PATMOS**

**PATMOS  
ESCHBACH  
GRUNEWALD  
THORBECKE  
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe  
mit Sinn für das Leben

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns.  
Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2015 Patmos Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.patmos.de](http://www.patmos.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: © pixelparticle/Thinkstock

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-0646-2 (Print)

ISBN 978-3-8436-0647-9 (eBook)

# Inhalt

<b>Einleitung:</b>	
<b>Zum Sinn einer Tiefenpsychologischen Astrologie</b> .....	7
<b>1. Die Götterbilder in uns: Planeten als Archetypen</b> .....	13
Das Bewusstsein und das Unbewusste .....	13
Das Archetypenkonzept von C. G. Jung .....	15
Die zehn Planeten in der Astrologie .....	19
Zusammenschau: Die Götterbilder in uns .....	43
<b>2. Eine tiefenpsychologisch-astrologische Typologie</b> .....	49
Die vier Elemente in der Astrologie: Feuer, Erde, Luft, Wasser in den zwölf Tierkreiszeichen .....	49
Die vier Ich-Funktionen nach C. G. Jung: Denken, Fühlen, Empfindung, Intuition .....	95
Zusammenschau: Die vier Grundcharaktere (Feuer/Intuition, Erde/Empfindung, Luft/Denken, Wasser/Fühlen) .....	118
<b>3. Die zwei Lebensrichtungen nach außen und nach innen</b> ..	123
Extraversion und Introversion nach C. G. Jung .....	124
Der Kreis mit seinen Kreishälften, Quadranten und Häusern in der Astrologie .....	125
<b>4. Zusammenspiel von Anlage und Prägungen durch die Umwelt: Aspektgefüge und Komplexstruktur</b> .....	157
Das Aspektgefüge im Horoskop .....	157
C. G. Jungs Komplextheorie .....	169
Zusammenschau: Unsere inneren Prägungen .....	175

<b>5. Tiefenpsychologische Astrologie und Selbsterkenntnis:</b>	
<b>Acht Horoskopbeispiele</b> .....	176
Selbstbezug und Eigeninteresse: Schwerpunkt Aszendent und Ich-Punkt .....	179
Verwurzelung in der Familie und in sich selbst: Schwerpunkt Himmelstiefe .....	203
Umweltbezug und Interesse am Anderen: Schwerpunkt Deszendent und Du-Punkt .....	224
Weltbezug und Rollen in der Öffentlichkeit: Schwerpunkt Himmelsmitte .....	236
<b>Schluss</b> .....	243
<b>Anmerkungen</b> .....	246
<b>Literatur</b> .....	260
<b>Bildnachweis</b> .....	264

## Einleitung: Zum Sinn einer Tiefenpsychologischen Astrologie

Die Astrologie ist eine uralte, auf die Babylonier zurückgehende Erfahrungslehre. Sie folgt einem sehr alten Entsprechungsdenken, das annimmt, dass die im Makrokosmos wirkenden Wesenskräfte denen im Mikrokosmos, also im Menschen, entsprechen. Nach Thomas Ring, dem Begründer und herausragenden Vertreter einer modernen Astrologie, handelt es sich um »Kräfte des Lebendigen«<sup>1</sup>, die auf einem autonomen Lebensprinzip beruhen, das physikalisch-chemisch oder mikrobiologisch nicht beschreibbar ist. Ein anderer bekannter Astrologe, der zudem auch ein prominenter Psychoanalytiker war, Fritz Riemann, formuliert dies mit den Worten, »dass sich in der Erscheinungswelt ein geistiges Prinzip immanent auswirkt – wie immer wir es auch nennen mögen –, das im Großen wie im Kleinen erkennbar ist«<sup>2</sup>. Damit befindet er sich in Übereinstimmung mit der bis mindestens Goethe sehr wirkmächtigen Naturphilosophie.

Die lebensschöpferischen Kräfte werden laut Thomas Ring in kosmischen Perioden wirksam. In der Astrologie können die Regeln des Spiels dieser Kräfte oder, technischer gesagt, die Art und Weise des Funktionierens dieser Kräfte an den Bewegungen der Gestirne und insbesondere an denjenigen der Planeten am Himmel »abgelesen« bzw. in ihnen entdeckt werden. Die Konstellation der Planeten im Geburtshoroskop eines Menschen beschreibt also die Gestalt, die diese lebensschöpferischen Kräfte genau in diesem Menschen formen. Dabei geht es um ein Gefüge von Anlagen und Tendenzen, niemals um unabänderliche Prägungen oder vorbestimmte Ereignisse. Natürlich muss man das Geburtshoroskop im Zusammenhang mit den Einflüssen von Erbe und Umwelt denken bzw. interpretieren. Und das Horoskop sagt nichts darüber aus, was ein Mensch aus seinen Anlagen und Begabungen macht. Es gibt da einen nicht im Horoskop enthaltenen »selbstbestimmenden Faktor«<sup>3</sup>, wie Ring ihn nennt – Ausdruck der Freiheit, die dem Menschen eigen ist.

Bringt man nun die Astrologie und die Jung'schen Konzepte

»Archetyp« und »archetypisches Bild« oder auch »archetypisches Symbol« miteinander in Beziehung, dann lässt sich festhalten, dass die Planeten, die ja in ihren Bezeichnungen auch direkten Bezug auf die Mythologie nehmen, als archetypische Bilder bzw. Symbole verstanden werden können. Es gibt ein interessantes Zitat von Jung, das diese Sichtweise unterstützt: »Die Astrologie besteht aus symbolischen Konfigurationen, ebenso wie das kollektive Unbewusste, mit welchem sich die Psychologie befasst: Die Planeten sind die ›Götter, Symbole der Mächte des Unbewußten.«<sup>4</sup>

In der Astrologie sind die Tierkreiszeichen (etwa Widder, Wassermann, Fische etc.), die sogenannten Häuser (das sind die zwölf archetypischen und damit für die Menschen relevanten weil zentralen Lebensgebiete oder Interessensfelder, siehe das Unterkapitel »Der Kreis mit seinen Kreishälften, Quadranten und Häusern in der Astrologie« in Kapitel 3) sowie die Aspekte der Planeten (damit ist die Art der Kommunikation oder die Beziehung zwischen den Planeten gemeint, siehe Kapitel 4) von Bedeutung. Auch die Tierkreiszeichen, Häuser und Planetenaspekte sind archetypisch, und zwar insofern, als sie allen Menschen gemeinsame Grundmuster darstellen. Diese ordnen sich jedoch im Geburtshoroskop zur individuellen inneren Gestalt eines Menschen an. Auch dazu gibt es ein schönes Zitat von Jung: »Es scheint, als entspräche das Horoskop einem bestimmten Augenblick im Gespräch der Götter, d. h. der psychischen Archetypen.«<sup>5</sup>

Die Astrologie nimmt also an, dass im Hintergrund der Persönlichkeit eine je individuelle, aber archetypisch begründete Form besteht, die sich im Lebensprozess ausdrücken möchte. Inwieweit und auf welcher Ebene ein Mensch das entfaltet, was in seinem Horoskop angelegt ist, ist bis zu einem gewissen Grad seine persönliche Freiheit und liegt nicht vollständig, jedoch weitgehend in seiner Verantwortung.

Die Astrologie kann dem Menschen auf dem Weg zu sich selbst, der gleichzeitig ein Weg zu seinem Platz im großen Ganzen ist, sehr hilfreich sein. In *Urworte orphisch* spricht Goethe vom Horoskop oder Kosmogramm als dem »Gesetz, wonach du angetreten«. Dieses Gedicht bringt den Grundgedanken der Astrologie treffend zum Ausdruck:

Wie an dem Tag, der dich der Welt verliehen,  
Die Sonne stand zum Gruße der Planeten,  
Bist alsobald und fort und fort gediehen,  
Nach dem Gesetz, wonach du angetreten.  
So mußt du sein, dir kannst du nicht entfliehen,  
So sagten schon Sibyllen, so Propheten;  
Und keine Zeit und keine Macht zerstückelt  
Geprägte Form, die lebend sich entwickelt.<sup>6</sup>

Die Astrologie als »ältere Schwester der Psychologie«<sup>7</sup> verdient es, aus ihrem Schattendasein hervorzutreten, denn sie ist für die Selbsterkenntnis von unschätzbarem Wert. Je besser wir unsere Stärken und Schwächen, unsere Potentiale und Wünsche kennen, desto größer wird unsere Freiheit, unser Leben konstruktiv zu gestalten und Zufriedenheit und Glück zu erfahren, statt uns blockiert zu fühlen und in Frustrationen und Ressentiments zu versinken. Je schlechter wir uns kennen, desto stärker ist die Tendenz, uns unbewusst in die immer gleichen Sackgassen hineinzumantörieren, sei dies im Umgang mit uns selbst oder mit anderen Menschen. Das Geburtshoroskop kann uns wie eine Landkarte auf Reisen eine unschätzbare Orientierungshilfe auf unserem Lebensweg sein. Nicht selten schlummern unbewusst gebliebene kreative Fähigkeiten in uns, die im Geburtshoroskop sehr wohl als Anlage erkennbar sind und die, wenn sie aus ihrem Dornröschenschlaf geweckt werden, einem Menschen zu sehr viel mehr Ausgeglichenheit verhelfen können.

Eine der schwierigsten Herausforderungen für die meisten Menschen sind die Grenzen, die die Realität uns setzt. Die mögliche Problematik des Einzelnen im Umgang mit der Realität und aber auch Lösungsansätze lassen sich im Geburtshoroskop erkennen (an der Saturnkonstellation). Der eigene Körper zum Beispiel ist eine Realität. Heute wird er immer selbstverständlicher Schönheitsoperationen und anderen invasiven Prozeduren aller Art unterzogen, weil er so, wie er ist, nicht akzeptiert werden kann. Eine weitere Schwierigkeit im Umgang mit Grenzen zeigt sich in den mannigfaltigen Erscheinungsformen von Suchtverhalten (im Geburtshoroskop an der Neptunkonstellation). Ausdruck davon können Kaufsucht, Drogen- oder Medikamentenmissbrauch, übermäßiger Alkoholkonsum, Magersucht (Anorexie) oder Esssucht

(Adipositas) sein. Es kommt leicht zu einem Zuviel oder Zuwenig beim Grenzensetzen, und solche Tendenzen in der Geburtsanlage deutlich zu erkennen und zu benennen, kann der erste Schritt zu einer Verbesserung sein.

Weil wir uns oft so schwer tun, notwendige Grenzen richtig zu ziehen, handeln wir uns vielerlei Probleme ein. Diese betreffen oft auch unsere Beziehungen, den Umgang mit anderen Menschen. Da wir nicht nur Individuen, sondern auch soziale Wesen sind, spielen die Beziehungen in unserem Leben eine wesentliche Rolle – beim Neugeborenen ist die bemutternde, hegende Umwelt absolut überlebensnotwendig (im Geburtshoroskop vor allem an der Mondkonstellation als strukturellem Hinweis auf das mütterliche Element erkennbar). Tragende Beziehungen sind jedoch nicht nur für das Kleinkind von höchster Bedeutung, sondern für Menschen aller Altersstufen. Auch sehr erfolgreiche Berufsleute, die nicht selten trotz ihres Erfolgs unglücklich in ihrem Privatleben sind oder zumindest seit Jahren mit den immer gleichen Beziehungsschwierigkeiten kämpfen, sind davon nicht ausgeschlossen.

Im Rahmen eines tiefenpsychologischen Ansatzes erweist sich das Geburtshoroskop als sehr nützlich und hilfreich dabei, konstruktive Wege aus Beziehungs-Sackgassen heraus und hinein in Neuland zu entdecken. So finden Paare, die nicht mehr miteinander sprechen können, die in gegenseitigen Missverständnissen gefangen sind, weil sie Wünsche, Ideale oder Schreckbilder aufeinander projizieren und so eine echte Begegnung verhindern, zu einem verbesserten gegenseitigen Verständnis und dadurch auch zu einer größeren Toleranz dem anderen gegenüber.

Ebenso hilfreich und befreiend kann der Einbezug des Horoskops bei Erziehungsschwierigkeiten sein. Wenn beispielsweise eine Mutter zu ihrem Kind nur schwer Zugang findet, kann dies damit zusammenhängen, dass das Kind vielleicht ganz anders veranlagt ist als sie selber. Der Vergleich der Horoskope, vor allem die Feststellung von Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten der Mondkonstellationen von Mutter und Kind, ist in der Erziehungsberatung in der Regel sehr hilfreich.

Das große Plus der Kombination der Astrologie mit C. G. Jungs theoretischen Ansätzen liegt darin, dass sich die beiden Modelle gegenseitig außerordentlich bereichern und ergänzen. Jung bringt die Astrologie direkt mit seiner Archetypenlehre in Verbindung:

»Der Sternenhimmel ist ja in der Tat das aufgeschlagene Buch der kosmischen Projektion, der Widerspiegelung der Mythologeme, eben der Archetypen. In dieser Anschauung reichen sich Astrologie und Alchemie, die beiden antiken Repräsentantinnen der Psychologie des kollektiven Unbewussten, die Hand.«<sup>8</sup> Denn der Blick auf das Geburtshoroskop – englisch: *birth chart*, also die Landkarte unserer wesensmäßigen Anlage – gewinnt an großer Tiefe, wenn das schauende Auge tiefenpsychologisch und psychodynamisch geschult ist. Umgekehrt erfährt der psychoanalytische Prozess unter gelegentlichem Einbezug des Geburtshoroskops großen Gewinn, denn es vermittelt erstens einen Überblick über die strukturelle Anlage des Patienten bzw. der Klientin und zweitens Einblicke in spezifische Einzelthemen wie beispielsweise »Mutter«. Eine mütterliche Figur in einem Traum kann zum Beispiel mit der Mondstellung im Horoskop in Verbindung gebracht werden. Dadurch ergibt sich eine zusätzliche Perspektive auf dieses Traumbild, das so besser verstanden und eingeordnet werden kann.

Jung setzte sich in verschiedenen Schriften intensiv mit der Astrologie auseinander und diskutierte u. a. das Thema der Zeitqualität und damit auch das der Synchronizität.<sup>9</sup> In seinem Aufsatz *Über Synchronizität* beschäftigte Jung sich mit der Frage, ob es neben der verbreiteten Auffassung von der astrologischen Methode als akausal und damit als auf dem Prinzip der Synchronizität beruhend auch kausale Erklärungsansätze gebe, fasst sie aber letztlich doch als intuitive Technik auf, die »auf das Prinzip des akasalen oder Synchronizitätszusammenhanges gegründet«<sup>10</sup> ist. In einem Brief vom 26.5.1954 schreibt er: »Daß die Astrologie der Psychologie viel zu bieten hat, steht fest; [...] Soviel ich beurteilen kann, wäre es zum Vorteil der Astrologie, wenn sie sich über die Existenz der Psychologie Rechenschaft gäbe, vor allem über die Psychologie der Person und des Unbewußten. Ich bin ziemlich sicher, daß sich manches aus ihrer Methode der Symbolinterpretation lernen ließe. Es geht um die beiden Künsten gemeinsame Interpretation der Archetypen (der Götter) und ihrer gegenseitigen Beziehungen. Vor allem die Psychologie des Unbewußten befaßt sich mit archetypischer Symbolik.«<sup>11</sup>

Über die allgemeine Nützlichkeit des Geburtshoroskops hinaus erkannte Jung speziell auch die Wichtigkeit der sogenannten *Transiten* (lat. Übergänge).<sup>12</sup> Die Transiten sind die aktuell laufenden

Planeten, die ein bestimmtes Horoskop im Leben eines Menschen durch verschiedene Aspektierungen, d.h. Winkelbildungen zu den Planeten, den Achsen (Aszendent – Deszendent [AC – DC] und Medium Coeli – Imum Coeli [MC – IC]) sowie den Häusern im Geburtshoroskop aktivieren (zu AC, DC, MC, IC sowie den Häusern siehe das Unterkapitel »Der Kreis mit seinen Kreishälften, Quadranten und Häusern in der Astrologie« in Kapitel 3). Diese Aspektierungen der laufenden Planeten (Transiten) zu den erwähnten prägnanten Faktoren im Geburtshoroskop können Konjunktionen, Oppositionen, Quadrate, Trigone oder Sextile sein (siehe das Unterkapitel »Das Aspektgefüge im Horoskop« in Kapitel 4). Wenn man z.B. einen Saturntransit über einen bestimmten Planeten hat, kommt dieser auf den Prüfstand: Da der Saturn das Realitätsprinzip verkörpert, gibt es eine Realitätsprüfung. Die Erfahrungen, die durch solche Transiten gemacht werden, haben im Erleben des Individuums oftmals schicksalhaften Charakter.

Die Transiten sind vor allem bei einer schwierigen psychologischen Diagnose bedeutsam, weil durch sie eine neue Perspektive und damit ein erweitertes Verständnis auf die in Frage stehende Persönlichkeit und die Schwierigkeiten, die sie in die psychotherapeutische Praxis geführt haben, gewonnen werden kann. »In vielen Fällen enthielten die astrologischen Angaben eine Erklärung für bestimmte Tatsachen, die ich sonst nicht verstanden hätte.«<sup>13</sup> Die Wirkung der Transiten, die gewisse Planeten und Aspekte (zu den Aspektierungsmöglichkeiten, d.h. Beziehungen zwischen den Planeten, siehe Kapitel 4), im Geburtshoroskop auf eine bestimmte Weise ausüben, kann weniger mit einer kausalen als mit einer akausalen Sichtweise erklärt werden. Damit kommt das Thema der Zeitqualität in den Fokus, die Jung »Synchronizität«<sup>14</sup> nannte. Wie eingangs festgehalten, handelt es sich bei der Astrologie um ein analoges Denken und damit um Wenn-dann-Relationen.

Im nachfolgenden Kapitel will ich in das Gebiet der Astrologie näher einführen und dabei auch die zentralen Begriffe – wie Planeten, Häuser etc. – erklären, die in dieser Einleitung bereits kurz aufgegriffen wurden.

# I. Die Götterbilder in uns: Planeten als Archetypen

## Das Bewusstsein und das Unbewusste

Ein tiefenpsychologischer Zugang zur menschlichen Psyche gründet auf dem Wissen um bewusste und unbewusste Ebenen des Erlebens und Handelns. Diese Doppelheit unseres Wahrnehmens, Fühlens, Denkens und Handelns ist heutzutage von vielen Fachleuten und interessierten Laien anerkannt, wenn auch die Frage, warum und wozu es sinnvoll oder gar notwendig sein kann, das Unbewusste in unserem Leben gebührend zu berücksichtigen und sich auch in der modernen Psychotherapie damit zu beschäftigen, noch vor ungefähr hundert Jahren von vielen maßgeblichen wissenschaftlichen Kreisen hart bekämpft wurde.

Auch heutzutage wird das Unbewusste und seine Symbolsprache an vielen psychologischen Fakultäten kaum als relevant genug erkannt, um systematisch beforscht zu werden. Diese Ablehnung des Unbewussten bekam einer der Pioniere, nämlich Sigmund Freud, sehr hart zu spüren, denn sein Einsteigen für das Unbewusste und die Psychoanalyse brachten ihm einen Karriereknick an der Universität in Wien ein und viele öffentliche Verfehmungen dazu. Freud und auch sein jüngerer Kollege Carl Gustav Jung blieben jedoch unbeirrbar in ihrem Wissen um die Existenz und die Macht des Unbewussten, denn sie wurden beide auf ihre Weise geradezu dazu genötigt, sich damit auseinanderzusetzen.

So wurde der ältere der beiden Pioniere, *Sigmund Freud* (1856–1939), im Jahr 1897 zur Selbstanalyse motiviert, weil er immer wieder an die Grenzen seines bewussten Willens im Umgang mit der eigenen Depression und den eigenen Ängsten stieß. Der in seiner Lebensmitte stehende Freud erkannte, dass die unbewussten Kräfte in ihm stärker waren als sein bewusster Wille, was ihn folgende Äußerung machen ließ: »Meine Genesung kann nur durch Arbeit mit dem Unbewussten kommen. Mit bewusster Anstrengung allein komme ich nicht heraus.«<sup>15</sup> Seine Erfahrung mit sich selbst und anderen zeigte ihm, dass das bewusste Ich nicht Herr

im eigenen Haus ist, sondern ein Spielball des Unbewussten. Hinweise auf das Wirken des Unbewussten gegen den bewussten Willen sind Fehlleistungen wie Versprecher, Vergessen etc.

Eine ganz ähnliche Erfahrung machte *Carl Gustav Jung* (1875–1961), der berühmte Schweizer Psychiater. Auf seiner Lehre wurde 1948 das C. G. Jung-Institut Zürich gegründet, welches diese weiterträgt und weiterentwickelt – neben anderen Jung-Instituten und Jung-Gesellschaften vor allem im deutschsprachigen Raum und in den USA. Als Jung nach der Trennung von Freud in eine schwere Lebenskrise geriet und darin stecken blieb, musste er erkennen, dass er mit den gewohnten rationalen Mitteln und seinem ganzen Wissen als Psychiater nicht mehr weiterkommen konnte. Jung wurde klar, dass diese Krise Ausdruck einer Einseitigkeit in der Haltung zum Leben war, den bewussten Willen sowie das rationale Vermögen zu überschätzen. Er sah, dass eine solche Lebenskrise nur überwunden werden kann, wenn die Einseitigkeit der bewussten Einstellung korrigiert und ausbalanciert wird. Das heißt, es ist notwendig, das Unbewusste einzubeziehen, wenn der Mensch psychisch und körperlich im Gleichgewicht sein will – statt es auszublenden und zu verdrängen. Bezieht sich der Mensch nicht aktiv auf sein unbewusstes psychisches Leben, wird sich dieses früher oder später ungefragt melden, und der Mensch erlebt dessen Macht: Er wird gelebt, d. h. er erleidet unbewusst geliebene Themen und fühlt sich ihnen gegenüber oft ohnmächtig, an sie ausgeliefert.

So ist der Begriff der *Kompensation* zwischen der bewussten und unbewussten Einstellung sehr zentral in der Theorie und Praxis der Jung'schen Tiefenpsychologie. Dies zeigt auch die tägliche Erfahrung in der psychotherapeutischen und psychoanalytischen Praxis, wo Träume, Bilder, Sandbilder und weiteres symbolisches Material – wertvolle Beiträge aus dem Unbewussten – im Zentrum der Aufmerksamkeit von Klient oder Patientin und tiefenpsychologisch arbeitendem Psychotherapeuten bzw. Jung'scher Analytikerin stehen. Denn das Symbol, das per Definitionem unbewusstes und bewusstes Leben umfasst, ist der eigentliche Entwicklungsmotor in der menschlichen Psyche.<sup>16</sup>

Wichtig für die Astrologie ist nun Jungs Verständnis vom Unbewussten, das sich von dem Freuds unterscheidet, indem er neben dem *persönlichen Unbewussten*, mit dem Freud sich intensiv aus-

einandergesetzt hatte, auf das *kollektive Unbewusste* aufmerksam wurde. Dies geschah schon früh, als Jung noch als Oberarzt im Burghölzli die Phantasien von an Schizophrenie erkrankten Patienten zu verstehen versuchte und erkannte, dass diese Phantasien nicht dem persönlichen Unbewussten angehören konnten. Denn im persönlichen Unbewussten lagern Erfahrungen, die im Leben einmal gemacht, jedoch vergessen bzw. verdrängt worden sind, während im kollektiven Unbewussten das ganze Menschheitserbe zu finden ist, das allen Menschen gemeinsam ist und das den einzelnen Menschen befähigt, alle möglichen neuen Erfahrungen zu machen und somit auch kreativ zu sein.<sup>17</sup> Diese verschiedenen Ebenen des Unbewussten lassen sich gut erkennen in Träumen und in der Aktiven Imagination, in Bildern und Zeichnungen sowie in Sandbildern und weiteren symbolischen Ausgestaltungen.

## Das Archetypenkonzept von C. G. Jung

Es ist Jungs Verdienst, die Rolle des kollektiven Unbewussten und der Archetypen erforscht und der Psychologie und Psychotherapie die entsprechenden Konzepte als Instrumente für ein tieferes Verständnis der menschlichen Psyche zur Verfügung gestellt zu haben. So wissen wir heute, dass hinter jedem Komplex ein Archetyp wirksam ist.

Ich möchte zunächst eine kurze und möglichst prägnante Definition des Begriffs »Archetyp« offerieren: Ganz allgemein gesprochen, ist ein Archetyp eine strukturelle Anlage, die es dem Menschen ermöglicht, bestimmte und für seine Spezies typische Erfahrungen zu machen. »Strukturell« meint, dass diese Anlage nicht auf einen bestimmten Inhalt festgelegt ist, sondern sich innerhalb eines gewissen Bedeutungsfelds inhaltlich verschieden ausgestalten kann.

Ein sehr einfaches Beispiel zum Verständnis, was »strukturelle Anlage« bedeuten kann, ist ersichtlich in der angeborenen Fähigkeit des Kleinkinds, jede Art von Sprache zu lernen: Auf der ganzen Welt und in jeder Art von Sprachgemeinschaft lernt das Kind ganz natürlich diejenige Sprache, die es hört. Dahinter steht die strukturelle Möglichkeit, Sprachen zu lernen, und inhaltlich gesehen, kann das Kind jede existierende Sprache erlernen.<sup>18</sup>

Analog werden in der Jung'schen Theorie die Archetypen als ein Bereitschaftssystem der Psyche aufgefasst, bestimmte Erfahrungen machen zu können, wobei es so viele Archetypen gibt wie Möglichkeiten, Erfahrungen zu machen – es geht natürlich nicht nur um die angeborene Möglichkeit, eine Sprache zu lernen.

Archetypen sind allen Menschen gemeinsam. Jung unterscheidet zwei Definitionen des Archetyps: Den rein strukturellen, noch ganz unanschaulichen Archetyp, d. h. die Möglichkeit der Menschen, facettenreiche Erfahrungen zu machen, nennt Jung »Archetyp per se«. <sup>19</sup> Wenn die konkrete Erfahrung dazukommt, die üblicherweise mit emotionalem Erleben gepaart ist, spricht er vom »bildgewordenen Archetypus«. <sup>20</sup>

Solche »archetypischen Bilder« zeigen sich beispielsweise als bestimmte Traumfiguren, die autonom handeln. In der Regel üben archetypische Traumfiguren eine große Faszination auf die Träumer aus, denn es handelt sich um psychische kollektive Kräfte – quasi um »Götter« –, die größer und mächtiger sind als der Einzelne. So steht im Erleben des Kindes hinter jeder Menschenmutter eine »göttliche Mutter«, der Mutterarchetyp, und dies ist es, was ihr so große Macht über ihre Kinder verleiht.

Auf das Kind bezogen, das im Vergleich zu den anderen Säugtieren (zu deren Gattung der Mensch schließlich gehört) ein Jahr zu früh und als entsprechend abhängiges Wesen geboren wird, können wir ebenfalls sagen, dass seine Möglichkeiten, sich bemuttern und bevatern zu lassen, angeboren sind. Zum Glück, denn ohne adäquate Bemutterung würde es sterben. Allerdings kann nicht jedes Kind die Bemutterung gleich gut annehmen und verwerten, was man im Geschwistervergleich recht gut beobachten kann. Dies ist auch sehr schön erkennbar in den unterschiedlichen Horoskopen, die strukturell karge oder volle mütterliche Qualitäten zeigen können, je nachdem, ob der Mond (Mutter- und Kind-Symbolik) durch Saturn (das Grenzen setzende Prinzip) oder Jupiter (das Fülle und Optimismus symbolisierende Prinzip) aspektiert ist, also mit Saturn oder Jupiter in Beziehung steht (vgl. die Unterkapitel »Die zehn Planeten in der Astrologie« in Kapitel 1 sowie »Das Aspektgefüge im Horoskop« in Kapitel 4).

Jung äußert sich folgendermaßen zur Verschiedenheit der Anlagen, die der Säugling bei aller Ähnlichkeit bezüglich der Archetypen, die für seine Entwicklung wichtig sind, mitbringt: »[...] es

*gibt* ein Apriori aller menschlichen Tätigkeiten, und das ist die angeborene und damit vorbewußte und unbewußte individuelle Struktur der Psyche. Die vorbewußte Psyche, also zum Beispiel die des Neugeborenen, ist keineswegs ein leeres Nichts, dem alles beizubringen wäre, günstige Umstände vorausgesetzt, sondern eine enorm komplizierte und individuell aufs Schärfste determinierte Voraussetzung, die nur darum als dunkles Nichts erscheint, weil wir sie nicht direkt sehen können. Kaum erfolgen aber die ersten sichtbaren, psychischen Lebensäußerungen, so braucht es schon einen Blinden dazu, um den individuellen Charakter dieser Äußerungen, nämlich die eigenartige Persönlichkeit, nicht zu sehen.«<sup>21</sup>

Wie nun ein Mutterarchetyp erscheint, hängt also einerseits von der strukturellen Disposition des Kindes ab – und somit auch von der archetypischen Anlage des Mütterlichen, wie sie z.B. auch im Geburtshoroskop ersichtlich ist –, andererseits aber auch von der Erfahrung des Kindes mit seiner persönlichen Mutter oder Pflegemutter: Wenn es dieser in der Regel gelingt, sich in adäquater Weise auf ihr heranwachsendes Kind mit seinen sich im Laufe der Entwicklung wandelnden Bedürfnissen zu beziehen, wird mit hoher Wahrscheinlichkeit ein eher positiver Mutterarchetypus konstellierte. Durch die mehrheitlich positive Erfahrung an der persönlichen Mutter oder an anderen Menschen, welche die Mutterfunktion wahrnehmen, entwickelt das Kind in der Regel ein eher positives Lebensgrundgefühl von Vertrauen in die Umwelt und später in die größere Welt, ein Gefühl von Sicherheit und Getragensein. Daran erkennen wir einen eher positiven Mutterkomplex. Gelingt es der Mutter dagegen nicht, kann sie also dem Kind das, was es seiner Altersstufe entsprechend an Zuwendung brauchen würde, aus irgendeinem Grund nur sehr ungenügend bieten, beginnt das Kind in der Regel, einen eher negativen Mutterkomplex aufzubauen. Auf das Thema Komplexe wird weiter unten noch ausführlicher eingegangen.

Je nachdem, ob der Mutterarchetyp in einem tendenziell lebensfördernden oder lebenshemmenden Aspekt konstellierte ist, wird die Erfahrung eines Kindes an seiner persönlichen Mutter in seinem subjektiven Erleben positiver oder negativer ausfallen.<sup>22</sup> Eine ganz wichtige Rolle spielt dabei die Passung der Persönlichkeiten: Eine Mutter kann – je nach eigener Disposition – ihr Kind

besser oder weniger gut erfassen. Wenn Kind und Mutter sehr gut zusammenpassen, hat es die Mutter relativ leicht, für das Kind eine »genügend gute Mutter«<sup>23</sup> zu sein, wenn aber die Chemie nicht stimmt, kann das Kind immer das Falsche bekommen, weil seine Mutter mit ihrer ganz anderen Persönlichkeit wenig Zugang zum Kind und seinen Bedürfnissen finden kann – auch wenn sie sich noch so sehr bemüht.<sup>24</sup>

Die Erfahrungen, die Mutter und Kind (sowie auch Vater und Kind bzw. Vater und Mutter) miteinander machen, schlagen sich bei jedem der am Beziehungsgeschehen Beteiligten in bestimmten Erfahrungsmustern nieder, die wiederum das weitere Beziehungsverhalten und damit natürlich auch die Selbstwerdung beeinflussen. Das konkrete Beziehungsverhalten zwischen Kindern oder Jugendlichen und ihren Eltern (sowie zwischen den Eltern untereinander), das verbale und nonverbale, bewusste und unbewusste Kommunikation umfasst, fußt also letztlich in seiner Qualität auf den beteiligten Archetypen per se und schließlich auf den bildgewordenen Archetypen, die zwischen den in der Interaktion Beteiligten konstelliert sind. Somit haben Jungs Archetypen – übrigens ähnlich wie Stierlins Beziehungsmodi<sup>25</sup> – einen das konkrete interaktive Verhalten strukturierenden Charakter.

Die bildgewordenen Archetypen *Anima* und *Animus*, die Archetypen des Weiblichen und des Männlichen, bauen im Anfangsstadium sehr stark auf dem Mutter- und Vaterarchetyp auf, können sich jedoch im Laufe des Lebens immer stärker von den Eltern-Archetypen bzw. -Komplexen entfernen. Das zeigt sich in Träumen und in der konkreten Erfahrung darin, dass sich zu Beginn des Individuationsprozesses die Erscheinungsweisen von *Anima* bzw. *Animus* oft sehr stark an die Elternbilder oder auch an die Geschwisterbilder anlehnen können, indem sie mit ihnen identifiziert sind oder gewisse Züge von ihnen tragen. In konkreten Begegnungen üben dann Menschen, die dem gegengeschlechtlichen Elternteil oder einem Bruder bzw. einer Schwester ähnlich sind, eine Anziehungskraft aus, und der betroffene Mensch verliebt sich, was nicht immer zu seinem Wohl ist, wenn er sich diese Mechanismen nicht bewusst macht.

Von großer Faszination auf den Träumer oder die Träumerin sind solche *Anima*- und *Animus*figuren im Traum, die sich von den Elternimágenes entfernen, »fremder« werden, bis zu gänzlich

unbekannten Personen des anderen Geschlechts, zu Prinzessinnen oder Prinzen, Königinnen und Königen oder auch Priesterinnen und Priestern, Hexen und Zauberern etc. Diese hinterlassen jeweils einen tiefen Eindruck im Träumer oder in der Träumerin und werden oft sehr lange erinnert. Wie jeder Archetyp können sich Anima und Animus als sehr positiv oder auch ausgesprochen negativ zeigen, sie können Begeisterung und Liebe auslösen oder als beängstigend und bedrohlich erlebt werden, sie können den Menschen zu sich selbst oder auch in den Abgrund führen.

In Träumen erscheinen Anima und Animus nicht nur in Menschengestalt, sondern auch in Tiergestalt, wobei diese ähnlich wie die Menschengestalt, die mythologische, märchenhafte oder dämonische Züge tragen kann, zum einen realistische Kreaturen wie beispielsweise Hunde, Katzen oder Schlangen, zum anderen aber auch mythologische Wesen sein können, etwa Drachen oder auch Mischwesen. Typischerweise wird der Träumer von einem riesigen Tier verfolgt, was meist intensive Angstgefühle auslöst, oder er erlebt es als hilfreich, indem er von einem geflügelten Drachen über einen Abgrund oder ein Meer getragen wird.

Archetypische Bilder überschreiten in ihrer Wucht die Kräfte des Menschen und verlangen eine sorgfältige Bezugnahme durch Reflexion. Gewinnt der Archetyp Oberhand, geht der individuelle Mensch verloren und wird zu einem Typus. Denn dann ist der menschliche Rahmen gesprengt, der betroffene Mensch ist aufgeblasen, inflationiert, identifiziert mit dem Archetyp, sei es mit Gott oder mit dem Teufel. Dies lässt sich am deutlichsten und eindrücklichsten beobachten in der Psychose, wo der Mensch den Realitätsbezug verloren hat, dies jedoch selber nicht mehr merkt.<sup>26</sup>

Ein wunderbares Instrument im Umgang mit den gängigsten Archetypen stellt die Astrologie zur Verfügung. Diese archetypischen astrologischen Komponenten sollen im Folgenden so kurz und kompakt wie möglich dargestellt werden, ohne dass sie zu viel von ihrer Komplexität einbüßen müssen.

## Die zehn Planeten in der Astrologie

Die eben erwähnten Zauberer und Hexen als Archetypen erweisen sich in der individuellen und kollektiven Erfahrung als spezielle

Ausprägungen des Vater- und des Mutterarchetypus und entsprechen im Geburtshoroskop Sonne und Mond. In der individuellen Psyche können solche übermächtigen, faszinierenden und manchmal auch angsteinflößenden archetypischen Gestalten in Träumen auftreten, als kollektives Gemeingut erscheinen sie in den Märchen der Welt häufig als Hexen und Zauberer.

Wie in der Einleitung festgestellt wurde, handelt es sich bei den Planeten um »Symbole der Mächte des Unbewussten«<sup>27</sup>, die die menschliche Dimension übersteigen, und damit um »Götter«. Dasselbe gilt für die Archetypen, wie ich im vorausgehenden Unterkapitel gezeigt habe.

Ich möchte nun die *zehn Planeten*, Symbole für zentrale archetypische Mächte, die im Leben jedes Menschen eine Rolle spielen



Abb. 1: Karte des Universum Cosmographia von Peter Apian (1539)

und die in ihrem Zusammenspiel unterschiedliche Wirkungen entfalten, einzeln einführen. Ihre »Gespräche« miteinander – die Planeten-Aspekte – sind dann Gegenstand im Kapitel 3. Es liegt auf der Hand, dass die Beschreibung der zehn Planeten im Rahmen eines Unterkapitels in sehr verdichteter Weise geschehen muss, weshalb ich mich auf die in der Praxis wichtigsten Bedeutungen konzentriere. In diesen Kurzbeschreibungen werden die sieben sogenannten »persönlichen« Planeten, Sonne, Mond, Merkur, Mars, Venus, Jupiter und Saturn, die im Aufbau der Persönlichkeit und somit auch für die Komplexstruktur relevant sind, mehr Raum einnehmen als die drei »überpersönlichen« oder »kollektiven« Planeten Uranus, Neptun und Pluto, welche die Persönlichkeit transzendieren.

Den Planetenprinzipien entsprechen nicht nur emotionale und geistige, sondern auch körperliche Anlagen, und zwar sowohl Stärken als auch Schwächen, die am Ende einer Darstellung jeweils stichwortartig aufgeführt werden. Bei den sogenannten drei »transsaturnalen Planeten« Uranus, Neptun und Pluto, deren Charakter unpersönlicher, kollektiver Natur ist, sind Zuordnungen auf der Körperebene allerdings nicht genügend bekannt, weshalb diese wegfallen müssen.

## ⊙ Die Sonne

Die Sonne entspricht gemäß der astrologischen Auffassung der zentralen Lebensantriebskraft in jedem Individuum, die die Entfaltung der Gesamtpersönlichkeit bewirkt und deren Willen alle anderen Planeten zuarbeiten sollten bzw. in deren Dienst sich die anderen Planeten zu stellen haben. Leserinnen und Leser, die mit der Jung'schen Theorie schon vertraut sind, sehen in dieser Definition der Sonne als »zentraler Lebensantriebskraft« mit einer gewissen Steuerungsfunktion eine Affinität zum Selbst, das als zentraler Archetyp die Entwicklung eines Menschen, die Individuation, steuert und damit die Selbst- und Ganzwerdung. Die astrologische Auffassung von der Sonne als Steuerungsinstanz basiert auf der Analogie zur zentralen Stellung, welche die Sonne im Sonnensystem einnimmt: Sie wird in Bahnen mit unterschiedlich großen Abständen seit Millionen von Jahren von den anderen Planeten umkreist.

Die Erfahrung zeigt, dass der Wille zur Entfaltung, wie er

durch das Sonnenprinzip symbolisiert wird, im Leben des Individuums durch vielerlei Gegenkräfte – symbolisiert beispielsweise durch Saturn (siehe dort), Neptun, Pluto oder Uranus (siehe dort) – relativiert, geschwächt oder gar durchkreuzt werden kann. Der Wunsch, sich mit all seinen Begabungen möglichst umfassend zu entfalten, führt also nicht automatisch zu seiner Umsetzung in der Realität (dazu mehr in den Kapiteln 3 und 5).

Wie die konkrete Sonne, dank deren Wärme und Licht sich auf unserer Erde Leben entwickeln kann, symbolisiert das archetypisch Sonnenhafte im Horoskop Lebensbejahung und gilt als lebensschöpferisches Prinzip, dem Vitalität und Wille zur Entfaltung innewohnen. Im Unterschied zum Mondprinzip, welches mit dem Unbewussten in Verbindung gebracht wird, repräsentiert die Sonne die Fähigkeit, sich seiner selbst bewusst zu werden und entsprechend zu verhalten. Bewusstsein und Selbstverantwortung sind in hohem Maße miteinander verknüpft, denn je größer das Bewusstsein seiner selbst ist, desto besser kann ein Mensch selbstverantwortlich denken und handeln.

In diesen Bedeutungshorizont hinein gehört somit auch der *logos*, das rationale Prinzip, der Verstand. Die Sonne wird mit dem männlichen Prinzip und damit auch mit dem Vater assoziiert, indem sie schon vom kleinen Kind ganz unbewusst auf den Vater projiziert wird. Natürlich wird an der Erfahrung am persönlichen Vater das Sonnenprinzip unterschiedlich intensiv und differenziert erlebt, je nachdem, wie gut die Persönlichkeit des Vaters zur Disposition des Vaterprinzips Sonne (Vaterbild) im Kind passt und wie präsent der reale Vater ist. Der Vater entspricht damit dem einen Elternteil, in Ergänzung zur Mutter, die mit dem archetypischen Mütterlichen und, astrologisch gesehen, mit dem Mond assoziiert wird.

In der Erfahrung der Menschen sind Vater (Sonne) und Mutter (Mond) von herausragender Bedeutung, einerseits aufgrund der übermächtigen unbewussten archetypischen Gottheiten, die hinter den persönlichen Eltern stehen, andererseits durch die zu Beginn vollständige und existentielle Abhängigkeit von ihnen und den damit verbundenen und prägenden Beziehungserfahrungen mit den Eltern.

Ohne leiblichen Vater gibt es kein Kind, sein Same muss sich mit dem Ei der Mutter vereinigen, damit Letzteres fruchtbar wer-

den kann – und umgekehrt: Der männliche Keim ist auf das weibliche Ei angewiesen, das ihn in sich aufnimmt. Nur so können sich beide entfalten in ein Drittes hinein, das aus Elementen von beiden besteht, jedoch etwas Neues, Eigenes wird.

Im aufwachsenden Kind baut sich auf der archetypischen Basis und durch die konkrete Erfahrung am Vater das individuelle Vaterbild auf. Dieses väterliche innere Bild wird zwar in den meisten Fällen maßgeblich durch den biologischen Vater genährt, manchmal fehlt dieser jedoch und wird durch andere Männer ersetzt. Das Kind lernt neben dem eigenen Vater in der Regel bald viele weitere Facetten des sonnenhaften oder männlichen Prinzips kennen, etwa im Bruder, Cousin oder Freund, im Onkel oder Nachbarn, um einige der nahe liegenden Möglichkeiten zu nennen. Dazu gehören auch ältere vertraute Männer wie der Großvater oder ein Großonkel. Natürlich repräsentieren ältere Männer – Alter wird mit Saturn in Verbindung gebracht (siehe dort) – das Sonnenhafte durch ihre Erfahrung anders als junge Männer oder Knaben, meist durch mehr Ruhe und Überblick, im besten Fall sogar durch eine gewisse Weisheit als Resultat der langen Lebenserfahrung.

Im Schulalter verkörpern Autoritätspersonen wie Lehrer, manchmal auch der Pfarrer, der Kinderarzt oder Hausarzt, später der Chef oder Professor das Sonnenhafte. Der alltäglichen Erfahrung entrückte männliche Figuren, die eine wichtige Rolle für das Kollektiv spielen, können schließlich Künstler, Stars wie Sänger, Schauspieler und Sportler oder auch der erfolgreiche CEO eines Großkonzerns, ein Staatsoberhaupt – in undemokratischen Verhältnissen ein Despot oder Diktator –, ein König oder ein Kaiser oder auch der Papst sein.

Die Sonne als zentraler Archetyp und damit als Selbst kann auch auf einen Heiligen oder einen Gott projiziert werden. Religiöse Gefühle und inniger Glaube an einen Gott oder eine heilige Gestalt basieren auf dieser Möglichkeit des Menschen, seine Sehnsucht nach Ganzheit sowie seine Vorstellung davon auf gottähnliche Gestalten zu projizieren. Es gibt vielerlei Möglichkeiten für solche idealisierenden Projektionen der Ganzheit auf lichtvolle Gestalten; Jesus, Buddha, Mohammed oder Krishna sind solche Beispiele. Welche verschiedenen Ausprägungen des Sonnenhaften dominieren, wird durch die Aspekte zur Sonne, d.h. durch die Be-

ziehung der Planeten zu ihr, mitbestimmt, sowie durch die kulturellen Prägungen.

Im Horoskop der Frau repräsentiert die Sonne in vielerlei Hinsicht dasselbe wie im Horoskop des Mannes, z.B. symbolisiert sie ebenfalls das Selbst als zentralen Archetyp, der ihre Entwicklung zum Individuum steuert. In der Psyche der Frau ist die Sonne, zusammen mit Mars und in ihrer Gesamtkonstellation mit den anderen Planetenprinzipien, neben den Aspekten der Selbstverwirklichung jedoch auch sehr zentral für das Erleben der Männer im Alltag und schließlich für die Wahl des Partners. Denn Sonne und Mars prägen die Qualitäten des Animus, dessen charakteristische Merkmale maßgeblich auf der unbewussten archetypischen Disposition des Vaterbildes sowie auf der unbewussten und bewussten Erfahrung am realen Vater basieren. Die archetypische Qualität, die letztlich hinter dem Erleben jeder realen Beziehung zu einem Mann wirksam ist, führt sehr oft zum überhöhten und meist weitgehend unbewussten Wunsch, einen Helden, Prinzen, König im konkreten Partner zu finden. Ist der Animus jedoch sehr verschattet, kann auch der Tyrann, der gnadenlose Kerkermeister, der Verfolger in Menschengestalt oder gar der vernichtende Dämon auf das männliche Gegenüber projiziert werden.

Wie die Realität in vielfältiger Weise zeigt, ist wirkliche Akzeptanz des Partners in seiner menschlichen Begrenzung nur möglich, wenn sich die Frau mit den entsprechenden Ent-Täuschungen über die menschlichen Beschränkungen ihres männlichen Gegenübers auseinandersetzen vermag und diesen nicht für das Scheitern ihrer männlichen Ideale verantwortlich macht. Dies ist leichter gesagt als getan, denn es erfordert Selbstreflexion und lebenslängliches Bemühen um Selbsterkenntnis, die schließlich zutage fördert, dass sie diese männlichen Qualitäten selber in sich trägt und für ihre Lebensgestaltung zur Verfügung hat. Der Umgang mit dem Animus ist jedenfalls für jede Frau eine zentrale Herausforderung. Die eigenen geistigen Qualitäten, der eigene Mut, die Fähigkeit, sich für eine Sache einzusetzen – auf körperlicher und geistiger Ebene –, kämpfen und sich abgrenzen und somit auch einen eigenen Standpunkt vertreten zu können, all diese Fähigkeiten hängen von der Entwicklungshöhe des Animus in der Psyche der Frau ab.

Problematische Seiten der Sonne-Qualitäten in der menschlichen Psyche können in übersteigertem Streben, im Mittelpunkt zu stehen, Geltungssucht, Eitelkeit sowie Macht- und Dominanzstreben auf Kosten der Freiheit von anderen Menschen zum Ausdruck kommen. Viele Menschen mit einer narzisstischen Störung zeigen diese Merkmale besonders ausgeprägt.

Ob das Sonnenlicht wärmt und Leben fördert oder auf irgendeine Weise ein Zuviel oder Zuwenig davon vorhanden ist, ob es als sengend und gleißend Leben verbrennt oder sich zu wenig manifestieren kann und weder genügend Licht noch Wärme zu spenden vermag, hängt wie immer, wenn astrologische Aussagen gemacht werden, von vielerlei Faktoren ab, allem voran von der Gesamtkonstellation, in die die Sonne eingebettet ist, von der genetischen Disposition sowie von der Prägung durch die Umwelt und schließlich von einem definitorisch schwer einzufangenden freiheitlichen Faktor, der alle Prägungen übersteigt.

*Körperebene:* Herz und Kreislauf.

## ☾ **Der Mond**

Die astronomischen Gegebenheiten des Mondes spiegeln auch astrologische und tiefenpsychologische Auffassungen wider, weshalb sie hier kurz erwähnt werden sollen. Der Mond umkreist die Erde – wie diese die Sonne –, jedoch in sehr viel geringerem Abstand, und empfängt das Licht – wie die Erde – von der Sonne. Im Unterschied zur Sonne, die ihr Licht aus sich selbst gebiert, leuchtet der Mond nicht aus eigener Kraft, sondern reflektiert das Licht der Sonne. Dabei empfängt immer nur eine Hälfte des Mondes das Sonnenlicht, und die andere Hälfte bleibt in Dunkelheit gehüllt. Dieses Verhältnis zwischen Sonne und Mond ergibt eine wunderbare Analogie zum Verhältnis des Bewusstseins zum Unbewussten, nur dass die Proportionen anders sind.

Der Mond verändert dabei aus der Perspektive der Erde jede Nacht seine Gestalt, denn er umrundet unseren Planeten einmal innerhalb eines knappen Monats, genauer gesagt innerhalb von 29,5 Tagen.<sup>28</sup> So können wir den Neumond nicht sehen, beobachten aber die Zunahme des Mondes bis zu seiner vollen Gestalt, dem Vollmond, und dann wieder seine Abnahme bis zum Neumond oder Leermond. Dabei dreht er sich auch einmal um sich selbst, so dass wir immer die gleiche Seite des Mondes sehen. Die

Mondphasen und speziell der Vollmond spielen in der Gefühlswelt des Menschen eine wichtige Rolle, vor allem für Liebespaare.<sup>29</sup>

So wie der konkrete Planet des Nachts und in der Dunkelheit sichtbar wird, seinen Zauber entfaltet und die vom Tag vertraute Umgebung in sein geheimnisvolles Licht taucht, während alles, was im Schatten liegt, undurchdringlich wird für das lichtabhängige Auge, wird mit dem Mond in der Astrologie das Unbewusste, Nächtliche der Psyche assoziiert. Der Mond symbolisiert die gemüthafte, empfängliche und beeindruckbare Seite des Menschen, die im Dunkeln des Unbewussten wurzelt. Unsere Emotionen und Gefühle kommen aus der unbewussten Sphäre, aus der Dunkelheit, weshalb wir davon auch überrascht, überrumpelt oder überschwemmt werden können und uns dann sehr irrational verhalten können – im Guten wie im Bösen.

Unsere Beziehungsfähigkeit wurzelt genuin in der Mondqualität. Wenn wir einfühlsam und sensibel sind und auch ohne Worte spüren oder errahnen, was den anderen bewegt, was er braucht, wie er sich fühlt, ist die mondhaftige Seite in uns konstelliert. Unsere emotionale Intelligenz befähigt uns, nonverbale Vorgänge zu erfassen und darauf adäquat zu reagieren.

Zur Welt des Mondes gehören Schlaf und Traum und mit Letzterem alle Arten von phantastischen und bewegten Bildern, wie sie uns im nächtlichen Traumgeschehen bekannt sind. Neben den nächtlichen Träumen, die während des Schlafs aus dem Unbewussten aufsteigen und nach dem Aufwachen vielleicht erinnert und festgehalten werden können, gehören auch der Tagtraum oder die Imagination<sup>30</sup> zum Reich der Mondwelt, ebenso alle Sphären der Phantasie. In der Phantasie, im Traum zeigt sich das Unbewusste in seiner ganzen farbigen Vielfalt, wenn auch oft nur flüchtig und bruchstückhaft.

Der Mond symbolisiert damit auch die Seele in ihrer schwebenden und flüchtigen Erscheinungsweise, die Seele in ihrem lebendigen Fluss von Veränderungen, wie sie Lebensprozessen eigen sind. Dazu gehört ganz entscheidend die Fähigkeit, sich anzupassen an die sich verändernden Bedingungen, die das Leben mit sich bringt.

Kein Wunder also, werden mit dem Mondprinzip ganz genuin Mutter und Kind assoziiert, denn das Kind ist das Wachsende

und werdende und sich im Wachstum stetig verändernde, was im pränatalen Stadium mehr im Verborgenen geschieht und nach seiner Geburt sichtbar wird. Der Bezug der weiblich-mütterlichen Rhythmen zum Mond zeigt sich auch im Menstruationszyklus<sup>31</sup> und in der durchschnittlichen Länge einer Schwangerschaft.<sup>32</sup>

Zu jedem Kind gehört eine Mutter, die es umsorgt, nährt, hegt und pflegt, indem sie die wechselnden Bedürfnisse des Babys erkennt und darauf eingeht. Je nach Konstellation mit anderen Planeten kann es einer Frau etwas leichter oder schwerer fallen, in die Rolle der Mutter hineinzuwachsen und dem Kind mit dem notwendigen Einfühlungsvermögen zu begegnen.<sup>33</sup> Je jünger das Kind, beispielsweise das Neugeborene, das ja noch nicht sprechen und deshalb seine Bedürfnisse nicht verbal äußern kann, desto stärker ist es darauf angewiesen, dass es in seinen wechselnden emotionalen Zuständen und körperlichen Bedürfnissen von der Mutter richtig erfasst und beantwortet wird.

Im Leben jedes Menschen ist die Mutter eine außerordentlich wichtige Figur, und die Erfahrungen mit ihr prägen ihn weitgehend in seiner Fähigkeit und in seiner Art und Weise, sich auf sich selbst und seine Mitmenschen zu beziehen. Zu den häufigsten Motivationen, eine Psychotherapie in Angriff zu nehmen, gehören Beziehungsprobleme auf der privaten und beruflichen Ebene.

Wenn eine Frau Mutter wird, kommen zwei Faktoren ins Spiel, nämlich die eigenen strukturellen Anlagen (Mondkonstellation) zu bemuttern und die Prägungen durch die Erfahrungen mit der eigenen Mutter und weiteren wichtigen weiblichen Bezugspersonen. Das komplexe Zusammenspiel dieser beiden Faktoren wird oft als schicksalhaft erlebt, denn vieles davon ist dem Individuum verborgen, entzieht sich dem bewussten Verständnis. Je umfassender und adäquater sich eine Mutter auf ihr Kind zu beziehen vermag, desto glücklicher wird sich dieses Kind – im Falle eines Mädchens – später selbst in seiner Mutterrolle verhalten können, denn jedes Kind saugt ganz vieles, auch Atmosphärisches, von der Art und Weise auf, wie die eigene Mutter es gespiegelt hat, und reproduziert es zunächst unbewusst. Im Falle eines Jungen werden seine eigenen mütterlichen Qualitäten sowie seine Wahrnehmung des anderen Geschlechts und die Wahl seiner Partnerin ebenfalls sowohl durch seine eigene Mondkonstellation als auch maßgeblich von den Erfahrungen mit seiner Mutter beeinflusst.